

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 36

Rubrik: Liebe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jetzt, im wunderschönen Monat September, nach den Sommerferien, ist Konzert im Park. Schwarzbehost und weissbehemdet, schmuck anzusehen, spielen die Harmoniemusikanten. Den Radetzky- und den General-Guisan-Marsch, Alte Kameraden und die Schöne blaue Donau und die Barcarole. Wohlgefallen herrscht bei den Zuhörern an den langen Tischen, vor den Bierhumpen und den Schinkenbroten.

Mutter Schweizer sitzt mit siebzehnjährigem Sohn Urs und sechzehnjähriger Tochter Brigitte in meiner Nähe. Va-

ter Schweizer spiele in der Harmoniemusik mit, sagt sie. Die grosse Tuba.

«Müsste er nicht spielen, wären er und ich jetzt im Tessin», sagt sie noch.

Ein Stück geht zu Ende. Die Pause ist da. Applaus erschallt – und Tochter Brigitte fliegt plötzlich vom Platz, rennt vors Podium und wirft dem blonden schönen Jüngling am Saxophon eine Kuss-hand zu. Zurückkommend, läuft sie in ein Familiengewitter. Mutter Schweizer wettet:

«Das gehört sich doch nicht vor allen Leuten!» Ja, und Vater Schweizer, sich beim Niedersetzen den Schweiss abwischend, meint, dem jungen Saxophonisten sei der Kuss vielleicht gar nicht willkommen gewesen.

Siegessicher schwingt Bri-

gitte ihr langes Haar ums Haupt.

«Dem war der Kuss schon recht!» Worauf Bruder Urs stocksauer explodiert:

«Dem war er eben nicht recht, verstanden?»

«Was ist in dich gefahren? Sollte ich etwa dir einen Kuss zuwerfen, meinem Bruder, he?»

«Der Saxophonist geht in den KV, wie ich, und er kennt mich! Ich lass' mir das nicht gefallen! Meine eigene Schwester, und mit dem langen offenen Haar!»

«Du», spricht Brigitte langsam, «duu – habe ich dich nicht gestern abend umschlungen mit der Olga von unserer Strasse gesehen, und sind nicht ihre Haare zufällig...?»

Vater Schweizer will Frieden haben. Er gebietet:

«Schluss jetzt! Urs, ich muss

zugeben, es ist für einen Jüngling eine Ehre, von deiner Schwester einen Kuss zugeschickt zu bekommen...»

«Ehre! Wenn von Ehre gesprochen wird, dann habe ich über die Ehre meiner Schwester zu wachen; ist mein Recht als Bruder!»

Ein archaisches Lüftchen umweht ihn bei seinen Worten. Brigitte aber lacht ihm ins Gesicht:

«Pass nur auf, dass du deine eigene Ehre nicht verlierst!»

Urs schaut perplex, doch Vater Schweizer sagt gemüthlich:

«Jaja, mein Guter, die heutigen Schwestern der Brüder sind auch nicht mehr, was sie waren... Klag's deiner Olga!»

Steht auf und geht aufs Podium zu seiner Tuba.

Maria Aebersold

wendeten, kleiner, erklärte man uns. Deshalb sei sie vom Aussterben bedroht. Ein grosses Problem einer Minderheit in unserem Land!

Für uns wird das Engadin nicht mehr nur Ferienparadies sein. In den geschilderten zwei Wochen haben wir eine ganz andere Beziehung zu ihm gewonnen. Fast ist es, als seien wir ein ganz kleines Stück davon geworden. – Ad bun ans vair! Ruth

Währungstheorie

Das «Echo der Zeit» von Radio DRS ist die Sendung, die ich am liebsten höre. Ich habe schon beinahe das Gefühl, Hanspeter

Born in Washington persönlich zu kennen. Seine Berichterstattung schätze ich sehr.

Vor einiger Zeit war er nicht zu beneiden, denn er hatte die Geldtheorien und konjunkturellen Massnahmen Präsident Carters und seiner Crew zu erläutern. Es ging, wie überall in der industrialisierten Welt, um die Bekämpfung der Inflation. Sparmassnahmen in der Administration, anheben der Bankzinsen bis auf 20 Prozent und Bescheidenheit bei Lohnforderungen hiess das Rezept gegen die rasende Inflation. Man wendet es seit Jahren vergeblich an, und wie schon oft wurde auch jetzt wieder zu hart durchgegriffen. Born und seine Gewährsleute sprachen von einer Ueberreaktion.

Die Wirkung war jedenfalls ganz anders, als die Fachleute gehofft hatten. Die Warenpreise stiegen munter weiter, die Arbeitslosenrate nahm zu. Spezialisten auf dem Währungssektor äusserten gar, die hohen Preise hätten die Inflation angeheizt. In Wirklichkeit ist es umgekehrt. Waren und Dienstleistungen erzielen nur dann immer höhere Preise, wenn zuviel Geld auf dem Markt ist. Das Ungleichgewicht kommt oft daher, dass der Staat oder bevorzugte Industrien mit unverhältnismässig hohen Krediten unfruchtbares Zeug wie überdimensionierte Strassen, Rüstung, Fluglinien und sonstige Renommierprojekte auf uns Bürger loslassen. Diese Kredite stammen meistens nicht aus dem normalen Spar- und Bankgeschäft, sondern direkt von der Notenpresse. Nachdem mit neuen Banknoten die Rüstungsgüter beglichen sind, stürzen sich die Gewinne auf Besseres und treiben die Preise hoch. So, wie Währungsexperten behaupten, die Inflation käme von hohen Preisen und Löhnen, so könnte man sagen, das steigende Thermometer sei schuld an der Hitze... Anna Ida

Echo aus dem Leserkreis

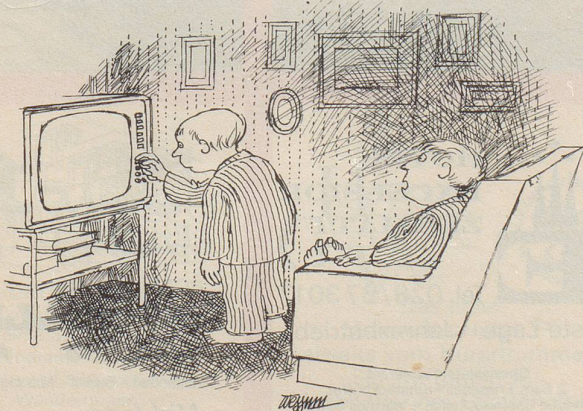
Menschlichere Medizin?
(Nebelspalter Nr. 30)

Liebe Annemarie A.

Gut, dass Sie das Thema aufgegriffen haben! Ich bin ganz froh, dass Sie Anzeichen für eine menschlichere Linie in der Medizin sehen. In letzter Zeit befürchtete ich nämlich, die harten Tendenzen hätten wieder mehr Gewicht.

Mit herzlichen Grüssen

Anna Ida



«Aber ohne Ton einstellen,
sonst weckst du den Babysitter.»

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet